

## *Zu diesem Heft*

Das letzte reguläre Heft dieses Jahrgangs läutet ein religiös bewegtes und bewegendes Jahr aus: Der Tod – genauer: das Sterben – Papst Johannes Pauls II., die Wahl eines bayerischen Vollblut-Theologen zu dessen Nachfolger, Enthusiasmus beim Kölner Weltjugendtag, der tragische Tod von Frère Roger Schutz. Zweifellos, das Interesse an Religion wächst derzeit, und unsere Gesellschaft entdeckt mit Erstaunen, dass sie glauben kann und hoffen darf. Doch auch dies: Die Krisenherde unserer Welt nähren sich aus religiösen Motiven – können wohl auch nur aus solchen heraus Lösung finden: Afghanistan, Irak, Iran, Sudan, noch immer der Balkan und auch wieder Irland, der Terrorismus allerorten, die überraschend (und beklemmend) selbstbewusste *civic religion* in den USA, die Probleme des Zusammenrückens verschiedener Kulturen, wie sie zuletzt in der Diskussion um das Selbstverständnis eines verfassten Europa, mitunter auch im Bundestagswahlkampf ins Blickfeld traten. Religion steht auf der Tagesordnung – mit allen Chancen und Risiken.

Theologie ist der Versuch religiöser Vernunft, die Chancen zu entdecken, zu verstehen und zu nutzen. Eine theologische Zeitschrift wie diese ist der Versuch, die Chancen in die Lebenswelt der Leser hinein zu vermitteln. Um Grundfragen geht es in diesem Heft: Bibel – Kirche – geschichtliche Schuld – gegenwärtige Ausbildung.

Die drei biblischen Beiträge entfalten das Methodenspektrum heutiger Exegese: *Hermann-Josef Stipp* widmet sich in historischer Rückfrage der krisenbedingt kühnen Neudeutung des Gottesbunds in der Priesterschrift, *Hans-Georg Gradl* aus textpragmatischer Sicht der lukanischen Erzählung von Prasser und Bettler, *Hans Rechenmacher* mit rezeptionsgeschichtlichem Interesse dem „Bibelwissenschaftler“ Goethe als Deuter des „Manes Mose“. Die beiden folgenden Aufsätze befassen sich aus Anlass von Jahresgedenken mit Gegenwartsfragen. Welche Impulse setzt „Gaudium et Spes“ 40 Jahre später für die „Kirche in der Welt von heute“ frei? – fragt *Christoph Böttigheimer*. *Norbert Reck* reagiert auf den Vorwurf mangelnder Empathie, den Elisabeth Gössmann in ihrem Aufsatz zum zehnten Todestag von Michael Schmaus gegenüber dessen „Anklägern“ geäußert hat (MThZ 55 [2004] 151-167). Auf den ersten Blick steht hier die (verteidigende) „Flakhelder-Generation“ der (anklagenden) „Fernskinder-Generation“ gegenüber. In der Tiefe geht es um den Unterschied zwischen (notwendig subjektivem) *Verstehen* und (notwendig distanzierterem) *Erklären*. Unsere Leser werden im Vergleich der Beiträge (denen der von L. Bendel-Maidl/R. Bendel in MThZ 55 [2004] 168-181 beizufügen ist) zu eigenem Urteil finden. Viel wäre gewonnen, wenn wir (da unsere biographisch gewachsenen Perspektiven allemal weiter reichen als „Flak“ und „Fernsehen“) Verstehen und Erklären zu verbinden wüssten. Der abschließende Beitrag von *Burkard Porzelt* erläutert die aktuelle Reform der Hochschulausbildung von Religionslehrern. Allen, die durch die derzeitig kräftig verordneten Reformen und Reformen der Reformen bis zur Kraftlosigkeit verunsichert sind, wird dieser sehr konkrete Beitrag kraftvolle Orientierung bieten.

*Knut Backhaus*